



HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatzek.

Nr. 24.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei **Robert Weis, I.,** Schulerstraße 18.
— Erscheint jeden Samstag. —

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Wenn man tanzlustig ist.



Bauernjunge: „Muata, schau wie d' Stadtleut' b'joffa san.“

Der Wurstel-Sepp.

Eine lustige Dorfgeschichte von Adolf Hatzek.

Zu jeglicher Arbeit unfähig, zum Müßiggange verdammt, geht der Wurstel-Sepp Tag für Tag Straße auf, Straße ab, weicht den Leuten rechts und links aus, weil er ihren Spott fürchtet.

Man lacht den Wurstel-Sepp aus, weil er gar so jämmerlich dick, weil sein Bauchumfang ihn zum unbeholfensten Menschen macht, den es jemals gegeben hat. Und dann lacht man über ihn, weil er die beiden Hände nach rückwärts kreuzt und weil er bestrebt ist, einen Theil seiner selbst mit seiner großen Hand zu verdecken. Werden die kleinen Bauernjungen des Wurstel-Sepp ansichtig, da zeigen sie lachend auf einen eingenähten Fleck des rückwärtigen Theiles von Wurstel-Sepp's Hose, eben jenes Theiles, den der unglückliche Sepp sorgsam verdeckt.

Wie viel Spott und Hohn mußte Wurstel-Sepp schon wegen dieses geringfügig scheinenden Fehlers seiner Hose erdulden; allein, hätte sich an diesen unscheinbaren Fleck nicht ein ganz sonderbares Ereigniß geknüpft, wer hätte demselben jemals Beachtung geschenkt oder wer hätte sich um Wurstel-Sepp's Kleider überhaupt gekümmert? Die Entstehungsart dieser Einsüßelung in Wurstel-Sepp's Beinkleider war eben der Grund, weshalb Alt und Jung lachen mußte, wenn man ihn sah.

Als nämlich Wurstel-Sepp's Hose erst einen Tag alt war, und er, in ihr steckend, wie gewöhnlich mit seinem schweren Gang durch die Gassen schlenderte, da bligte ihm eine funkelne Fünfguldennote entgegen, die mitten im Wege lag und nur zu warten schien, daß sie ein Kommender an sich nehme. Nun war guter Rath theuer. Wohl zwanzigmal versuchte Wurstel-Sepp sich zu bücken, unmöglich, seine Hand konnte die Fünfguldennote nicht erreichen. Er versuchte mit Hilfe seines Hutcs einen künstlichen Wind herzustellen, der das Papierchen in Bewegung bringen sollte, allein auch diese Arbeit erwies sich als nutzlos. Wohl eine halbe Stunde hindurch versuchte er vergebens alle möglichen und unmöglichen Mittelchen anzuwenden und einen Ausweg ansündig zu machen, wie er das Geldstück erlangen könne — umsonst — das Billetchen lag noch immer verführerisch auf der Erde, und verzweifelt fluchte er seiner Fettleibigkeit, die ihn selbst in dieser geringen Arbeit behinderte. Doch wie gewöhnlich, wenn die Noth am größten, ist —

Ein Liedchen pfeifend, kommt da des Weges ein Schusterjunge, eine Schüssel Papp auf dem Kopfe haltend und präsentirt sich ganz unbewußt als Retter in der Noth.

Um die Geldnote dem Blicke des Schusterjungen zu entziehen, deckt dieselbe rasch der große Fuß Wurstel-Sepp's, während er selber dem Schusterjungen eine recht curiose Bitte vorträgt: „Schenk mir ein wenig Papp, mein Junge.“

„Wozu?“

„Ich brauch's oder weißt, mach's gleich selber. Streich mir da rückwärts ein bischen Papp d'rauf.“

Lachend erfüllte der muthwillige Bursche das curiose Anliegen Wurstel-Sepp's und mehr, weit mehr, als dieser gewünscht hätte, that der dienstfertige Junge. Wurstel-Sepp konnte zufrieden sein. Und als dies geschehen war, setzte sich Wurstel-Sepp rasch entschlossen auf die Erde, schaukelte einigemal nach rechts und links, überzeugte sich noch durch einen Griff mit der Hand, ob die Note bereits klebe, und da dies der Fall war, bat er noch den Jungen, ihm die Hand zu reichen, mit deren Hilfe er sich langsam erhob.

Frohen Muthes eilte nun Wurstel-Sepp, so gut er konnte, seiner Hütte zu. So viel Geld hatte er schon lange nicht besessen, nun konnte er sich einmal göttlich thun.

Er war noch kaum über den Marktplatz gelangt, als er bereits die Trommelschläge vernahm, die den Dorfbewohnern, wie er wußte, stets etwas Besonderes zu verkünden hatten.

Und richtig — „es wird hiemit kund und zu wissen gethan, daß die Bäuerin Brennessel vor Tagesanbruch eine Fünfguldennote verloren hat. Wer das Geld findet, hat dasselbe sofort im Stadthaus zu übergeben, widrigenfalls — — —“

Wurstel-Sepp wußte, was das „widrigenfalls“ zu bedeuten hatte. In's Loch spazieren, dort wochenlang brummen, bei Wasser und Brot — br. Außerdem war auch Wurstel-Sepp ein ehrlicher Kerl, der das Geld nicht behalten haben würde, wenn er den Verlustträger gefaßt hätte. Ehrlicher zu sein, hatte der Wurstel-Sepp weder Lust noch leuchtete ihm die Nothwendigkeit ein.

So begab er sich denn schweren Herzens in's Stadthaus, wo man ihn nicht gar zu zart behandelte.

„Nun, wo habt ihr das Geld?“ frug der Richter.

„Hier,“ und damit zeigte er den Männern des Gesetzes, die hier versammelt waren, jene Seite, die man niemals zu zeigen pflegt.

„Vermaledeiter Lump“, schrie der Richter erzürnt. „Marich in's Loch!“

Appellation gab es hier nicht, jeder Einwand konnte ihm nur schaden, und dann wollte man ihn überhaupt nicht mehr anhören.

Vier Tage hatte der arme Wurstel-Sepp bereits hier zugebracht, und bei jeglichem Verhöre wurde der Richter zornig und befahl, den „lecken Kerl“ abermals in's Loch zu stecken. Endlich siegte der Drang nach Freiheit in Wurstel-Sepp, denn mit dem ganzen Aufgebot seiner sprachlichen Mittel erzählte er die Geschichte von dem Hunde und war so klug, erst nachträglich den Aufenthaltsort der Fünfguldennote anzudeuten.

„Ah“, sagte der Richter und überzeugte sich von der Richtigkeit der Aussagen Wurstel-Sepp's; die übrigen Räte thaten dasselbe.

„Was ist hier zu thun?“ frug der Richter. „Die Note klebt so fest, daß sie nicht entfernt werden kann, das Geld muß aber unter allen Umständen der Bäuerin Brennessel zurückgegeben werden.“

„So muß man halt das ganze Stück, worauf die Note klebt, ausschneiden“, meinte ein Gemeinderath.

„Ganz richtig,“ bestätigte der Richter und entschied demgemäß.

Das Urtheil erwuchs in Rechtskraft, und Wurstel-Sepp mußte sich demselben natürlich fügen. Alt und Jung kennt im Dorfe die Geschichte, deshalb ist Wurstel-Sepp bestrebt, jenen Theil sorgsam zu verdecken und deshalb hält er die Hände stets nach rückwärts gekreuzt und weicht den Leuten, so oft er nur kann, auch aus.

Einem Vielschreiber.

Lieber Freund, du hast's verkehrt getrieben,
Und das schadet dir ganz über Maßen;
Hättest du doch zehnmal mehr geschrieben,
Und auch zehnmal weniger drucken lassen.

Gedankensplitter.

Das Feuer der Leidenschaft kann nur mit Feuer gelöscht werden.

*

In der Ehe ist der Mann ein Gedankenstrich, er darf nur denken, — die Frau ein Ausrufungszeichen, sie hat zu befehlen.

*

Wenn eine Frau nicht mehr lieben kann, so fängt sie an zu schmeicheln.

*

Das Liebesfeuer beleuchtet grell die Vorzüge des Geliebten; Fehler läßt es im Schatten.

*

Nur der Dichter will die Schönheit mit Moral verbunden sehen; dem profaischen Menschen hingegen erhöht sie den Genuß.

*

Die Paradieschlange war der erste Heirathsvermittler.

M—g.

Macht der Gewohnheit.

Herr (zu seinem Hausknecht): „Wenn Sie sich, frecher Mensch, nicht augenblicklich entfernen, so — so lasse ich Sie durch meine Hausknecht hinauswerfen.“

Scherzfrage.

„Aus was für Ohren redet oft der tiefste Geist der Menschheit?“

u a r o q v a r k s u k

Die Interpunctionen des Lebens.

Haben wir lange genug das Fragezeichen, ob wir uns verheirathen sollen, hin und her geschoben, so entscheiden wir uns endlich, nachdem wir manches Komma für die Interimsverhältnisse verbrauchten, zu dem Bindestrich der Ehe, wo Enttäuschungen und gar noch Parantesen für den Hausfreund zur Verfügung stehen. Verwandelt man dieses Ausführungszeichen der Gattin in ein Trennungszeichen, pflegt die Welt gern ihren Gedankenstrich dazu zu machen und damit Punctum.

Hyperbel.

Kunde (zum Schneider): „Zum Kukuk, Sie haben mir da die Hosentasche so hoch angebracht, daß ich jedesmal auf einen Stuhl werde steigen müssen, so oft ich nach ihr lange.“

Ein Kunstverständiger.

„Ah, das ist Ihre Tochter, die jetzt singt, die hat ja eine prächtige S a f r a n s i m e.“

Kühne Frage.

Chef: „Ich möchte Sie als Buchhalter engagiren, nachdem mir Ihre Zeugnisse gefallen, doch sagen Sie — sind Sie noch ledig?“

Buchhalter: „Warum, ich bitte, haben Sie vielleicht eine heirathsfähige Tochter?“

Lieber Freund.

(Frei nach dem Französischen.)

Was sagst Du? Ich soll mich gedulden,
Weil ich Dir lieb einst hundert Gulden.

Ah, lange ist es schon seither,
Mit keinem Aug' sah ich Dich mehr.

Daß Du mein Geld für Dich behalten
Macht meine Liebe nicht erkalten;
Gib Eines — gib im Augenblick
Zumindest mir den Freund zurück.

Dr. Maigrün.

Frech.

A.: „Hören Sie, bei den vielen Gefälligkeiten, die ich Ihnen erwiesen, dürften Sie es denn doch der Mühe werth finden, meinen Gruß zu erwidern, so oft ich Ihnen begegne.“

B.: „Um, das geschieht bloß deshalb, damit Sie sich an die Undankbarkeit der Welt gewöhnen.“

Buchstäblich genommen.

„Ich sagte Ihnen doch schon einmal heute Morgens, daß ich nichts brauche — nun sind Sie schon wieder da?“

„Ja, ich bitte, Sie fügten jedoch gleichzeitig hinzu, machen Sie mir bald wieder das Vergnügen.“



Herr: „Glauben Sie es mir, gütige Frau, Sie sind die geistreichste Dame, die —“

Dame: „O bitte, keine Schmeicheleien; ich weiß recht gut, wieviel mir zum Geistreichen fehlt.“

Herr: „Nun, dann würde ich wahrlich nicht, wie das Geistreiche in unsere Unterhaltung hineinkommt.“

Zweierlei Schlüssel.

Die Herzen schlösse auf der Wein?
Bei Männern dies der Fall mag sein!
Bei Frauen aber — keine Idee,
Hier thut's der Nachmittagskaffee.

Gemüthlich.

Polizist (zu einem Betrunknen, der in einer Kothlache liegt): „Sie, was machen S' denn da?“

Betrunkener: „3 — no! 3 nimm hier Schlamm-bäder.“

Motivirt.

Richter: Wie können Sie als baumstarker Mann ein zartes, schwaches Kind so mißhandeln?“

Angeklagter: Herr Richter, vor dem Gesetz san mir Alle gleich.“

Prozig.

Er: „Ich fühl' mich so unwohl, Sarah; es liegt mir wie Blei in den Gliedern.“

Sie: Hör' auf mit Dein'm plebejischen Vergleiche; kammst Du nicht sagen — wie Gold.“

Auf eine Ausrede.

Dame (zum Gast, als er über das magere Mittagsmahl sich ironisch äußerte): „Wir essen gewöhnlich wenig, besonders der Töchter wegen — man verdirbt sich dabei so die Zähne.“

Freie Wahl.

Vater: „3 sag' Dir's, Amamiel, Du kammst heirath'n, wen D' willst, aber wann D' halt den Steirer-sepp net nimmst, dann dreh' i Dir's Guad um.“

Beseidigter Stolz.

Gärtner (zur Banquiersfrau): „Wie si das Glück und die Zeiten ändern; — ich hab' die gnä' Frau scho' kannt, als no' im zerrissen'n kurzen Röck'l bloßfüßig g'lauf'n san.“

Banquiersfrau: „Wie haist gelaufen — hab' ich doch damals Kneipp-Cur gehalten!“

Devot.

Fürst: „Wie spät ist es jetzt?“

Kammerherr: „Halb Drei, wenn fürstliche Hoheit zu geruhen die Gnade haben.“

Abgeholfen.

Lehrjunge: „Herr Master, das neue G'wandl ist mir viel z'eng.“

Meister (zur Frau): „Susi, der Bua kriagt von nun an klanere Mittagskost.“

Vor Gericht.

Richter: „Also eine Ohrfeige hat Ihnen der Beklagte ver-
setzt. Haben Sie ihm dieselbe auch zurückgegeben?“

Kläger: „Was — so eine Ohrfeige soll ich ihm zurück-
geben — haha, das war a ganz andere!“

Schneidermeister zum Gesellen.

„Warum sagen Sie überall, Sie wären bei mir Zuschneider,
indef Sie nichts Anderes sind, als ein Flickschneider, Sie Auf-
schneider!“

Muthig.

Baronin (zu einem Diener, den sie im Begriff ist aufzu-
nehmen): — — — noch Eines muß ich Ihnen sagen, bevor ich
Sie aufnehme, ich bin nämlich öfter sehr aufgeregt und heftig.“

Diener: „Das macht gar nix, gnädigste Frau Baronin,
i halt's schon aus und — wenn S' dem Teufel sein'
Großmutter wären!“

Zweckdienlich.

„Nun, der Schmerz über die gezwungene Heirath scheint bei Dir
nicht so groß zu sein, im Gegentheil, Du embestrickst Dich, hast Dir auch
neue Zähne einsehen lassen.“

„Allerdings, aber nur, um meinen Schmerz zu verbeißen.“

Der lange Kunde.

„Hören Sie 'mal, Meister, die Schuhe sitzen gar nicht schön.“

„Aber, lieber Herr, wie können Sie denn das aus der Ent-
fernung beurtheilen?“

Ganz genau.

Vater: „Sag' einmal, Sami, wen hast Du
lieber, die Großmutter, die Mutter oder mich?“

Sami: „Jeden 33 $\frac{1}{3}$ Procent.“

Im Comptoir.

Chef (zum Comptoiristen): „Den Wievielten haben
wir heut'?“

Comptoirist: „Den Sechzehnten.“

Chef: „Dieses Monats?“

Galant.

„Sie werden jeden Tag schöner, gnädige Frau.“

„Ach, Sie übertreiben.“

„Na, sagen wir jeden zweiten Tag.“

Ein Alpen-Curort.



Sie: „Es ist doch ein herrlicher Aufenthaltsort hier.“

Er: „Gewiß, zumal für Damen; die können täglich Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winter-Toiletten abwechselnd anlegen.“

Aus dem Leben.

Frau von Stahlknopf: „Ihre Zeugnisse als Gouvernante sind allerdings brillant, ich kann Sie jedoch trotzdem nicht aufnehmen. Sie tragen da nämlich einen Hut nach neuester Façon. Was für einen Hut soll ich dann tragen!“

Vorstellung in Karlsbad.

1. Curgast: „Kaufmann Weindel — Magenkatarrh.“
2. Curgast: „Rentier Schwäbele — Leberchwund.“

Beim Teufel.

Badfisch (zu einem Herrn): „Bitte, was heißt das eigentlich „beauté du diable?““

Herr: „Das heißt, die Schönheit ist beim Teufel.“

Der Renommist.

„Ich sage Ihnen, wie mich das Mädchen liebt — davon hat sie gar keine Ahnung!“

Kindermund.

Willi: „Jetzt weiß ich, liebe Mama, wie der Kaffee gemacht wird. Die Kühe machen die Milch und die Ochsen den Kaffee.“

Gambrinus und der Tod.

Recht trüb und düster war der Tag,
Jan Primus krank im Bette lag.
Rasch hat der König den erkannt,
Der grinsend bei dem Bette stand.
„Du bist der Tod“, sprach er mit Beben,
„Ich weiß, Dir muß ich mich ergeben;
Ich geh' ja willig, folge gern,
Ein Weigern liegt mir gänzlich fern,
Doch da wir nun selbender reisen,
Will ich Dir einen Dienst erweisen.
Ein frischer Trunk vom guten Bier
Schmeckt Jedem, ja er schmeckt auch Dir;
Dies Fäßchen, glaub' ich, ist nicht viel,
Es leer zu trinken, Kinderspiel!“
Schlau lächelt jetzt der Tod und spricht:
„Du trinken, wo man kann, ist Pflicht;
Trink' immerhin, ich trinke auch,
Ein solcher Krug vergeht wie Rauch.“
Der Senfemann mit einem Zug
Leert schnell den frischen vollen Krug.
Beim Zweiten wird der Gast schon gütig,
Beim Dritten gar recht übermützig.
Und wie dies schon bei Trinkern Brauch,
Stoßt an er mit dem König auch:
„So lllst l e b e n!“ sagt der Tod, und dann
Setzt er den Krug von Neuem an.

* * *

Es war vorbei — das Wort heraus,
Schnell mußte der Tod zur Thür hinaus;
Gambrinus aber lebt noch heut,
So lang' der Mensch das Dürsten scheut,
So lang' man Seidel, Krug und Glas
Noch füllt mit schaumgekröntem Naß.

A. Hatsek.

An eine Erzieherin.



„Du glaubst zu ziehen, und Du wirst gezogen!“

Wenn man galant ist.

Ich mußte es geschickt einzurichten, um in dem vollgepfropften Pferdebahnwagen ein bequemes Sitzplätzchen zu erhalten. Die zweistündige Fahrt wird ja völlig zur Qual, wenn man die ganze Zeit über stehen muß, nach rechts und links gerüttelt und geschüttelt wird und der auf und ab spazierende Schaffner beständig um Verzeihung bittet, weil er Einem unversehens auf den Fuß getreten.

Nun kann die Fahrt ihren Anfang nehmen, ich sitze für alle Fälle recht bequem. Die Nachzügler stehen Schulter an Schulter, mit neidischen Blicken jeden Sitzenden musternd. Was ichert mich das, im Gegentheile, mit etwas Schadenfreude beantwortet mein Gegenblick die mir geltende Musterung.

Das Zeichen zur Abfahrt ertönt, das Täfelchen mit der Aufschrift „Complet“ wird ausgesteckt, es läßt diesmal wahrlich nicht, denn nicht das geringste Stehplätzchen wäre erhaltbar. Frohgemuth blicke ich vor mich hin, in Ermangelung einer besseren Beschäftigung die Köpfe der Stehenden zählend. Bei Nummer Sechs angelangt, erblickte meine Augen ein reizendes Köpfschen, das sich mit Mühe durchzwängt. Zwei Augen, nein, zwei glühende Kohlen sind so liebevoll und verlangend auf mich gerichtet, daß ich meine Zählung unterbreche und bei ihnen verweile. Ein Augenblick, und ich habe Mühe, sitzen zu bleiben; wer wird auch beim Anblicke eines schönen Augenpaares ein solch' schwer erzwungenes Gut, wie es mein Sitzplatz war, opfern. Ich blicke nach meinem Signachbar, vielleicht daß er — weit gefehlt. Dieser Herr saß mit einem solchen Gleichmuth da, als ob ihm die ganze Welt einschließlich unserer Fahrgenossen Schnuppe wäre. Seine Beschäftigung schien ebenfalls darin zu liegen, die Köpfe der Stehenden von rechts nach links zu zählen, während ich es vorhin von links nach rechts versuchte. Dabei hielt sein Blick, wie ich bemerkte, gar nicht lange Raft bei den glühend schwarzen Augen, während ich dieselben fortwährend ansehen mußte. Mich zwang der Glanz der Augen, Alles rings um mich her zu vergessen, ja noch mehr, als das kleine Spitzmündchen sogar sich zu einem Lächeln für eine Secunde verzog, da war es um mich und meinen Sitzplatz geschehen: galant bot ich der reizenden Dame meinen Platz an. Sie dankte mit einem verbindlichen Lächeln und nahm sofort Besitz davon. Ich hingegen hörte schauernd, wie die junge reizende Dame zu ihrem Signachbar sagte: „So, mein theures Männchen, jetzt sitzen wir sogar nebeneinander.“

Kühne Ausrede.

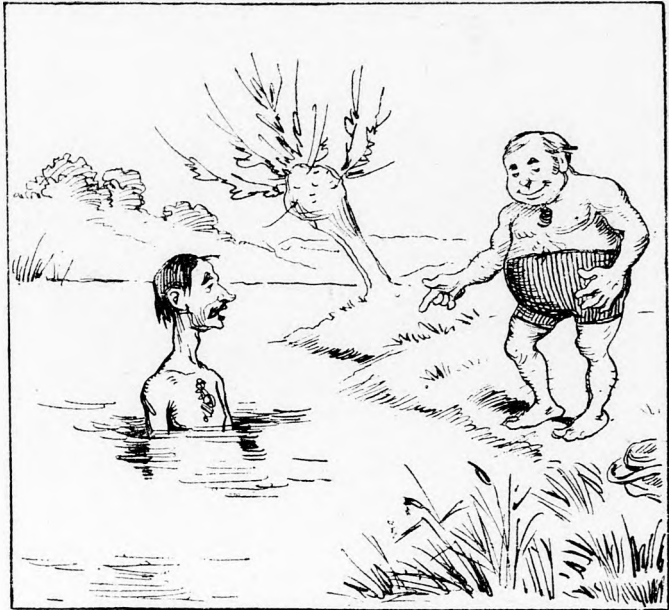
Frau (in der Nacht erwachend): „An Himmelswillen, Mann, was treibst Du — mitten in der Nacht stehst Du vom Bette auf und trinkst Schnaps!“

Mann: „Ja, weißt Kathi, da hab' ich g'rad' geträumt, daß ich ein sehr fettes Schweinernes esse und da mußst' ich 'was d'rauf trinken, sonst wär' mir schlecht geworden.“

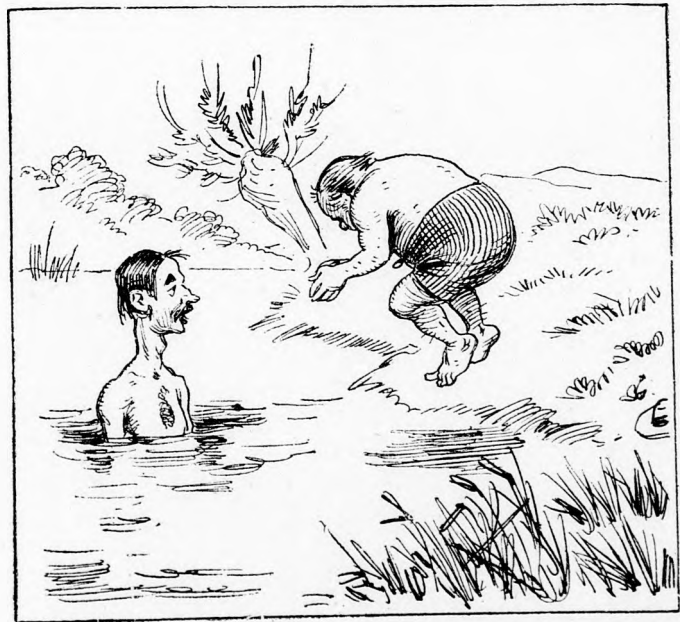
Sprachfehler.

Mutter (zur Nachbarin): „Mein Lehnen ist ja ein reizendes Kind, allein, denken Sie sich, sie kann das r nicht aussprechen. Lehnen, kommt' 'mal her, sag' „Tisch.““

Wenn Zweie dasselbe thun — — .



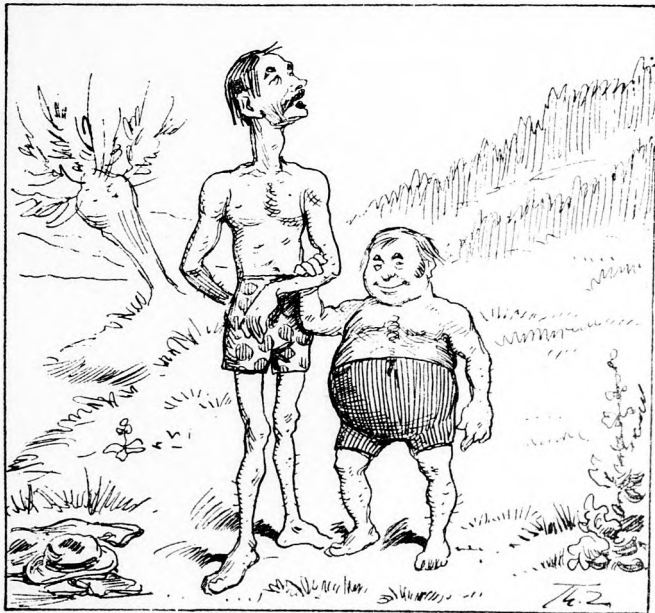
„Bitt' schön, ist's hier tief?“
„Man kann ganz gut stehen.“



„Na, da versuch' ich's halt.“



„Donnerwetter, wo ist denn der kleine Herr? er wird doch nicht ertrinken.“



„Das hätt'n Sie mir auch früher sagen können, daß Sie so ein Longinus sind.“

Eine wirksame Nuance.

Franz Moor (in der Probe zum Diener Daniel): „Wissen Sie, im fünften Act, bei der Erzählung des Traumes, habe ich eine sehr wirksame Nuance; ich werfe Sie zur Erde und gebe Ihnen einen Fußtritt.“

Daniel: „Sehr gut, aber auch ich habe dann eine Nuance. Ich erhebe mich und haue Ihnen ein paar Ohrfeigen herunter.“

Aus einer Parlaments-Rede.

„— Meine Herren! Da wird nur immer gesprochen und gesprochen, ich denke, daß das viele Sprechen nicht zum Ziele führt. Ich habe gesprochen!“

Der Sachverständige.

Die Strohdorfer Gemeinde hatte einmal eine Brücke gebaut, die endlich nach langem Hin- und Herberathen fertig war. Als der Zeitpunkt herannahte, die neue Brücke zu begehen, da sah der Gemeindevorstand, wie ein Fremder die Brücke auf und ab ging und mit Kennermiene Alles befaß, was drum und dran war. „Gewiß ein Sachverständiger“, meinte der Bürgermeister, und die Gemeinderäthe nickten bejahend. Nun beschloßen sie, den Fremden einzuladen, dem heute stattfindenden Festeßen zu Ehren des Gemeindevorstandes auszuwohnen, was der Fremde bereitwillig zusagte.

Abend war's, und die Strohdorfer beim Feste in gemüthlichster Stimmung, als der Bürgermeister den Fremden in sehr devoter Weise aufforderte, seine maßgebliche Meinung über die neue Brücke zu sagen. Der Fremde ließ sich denn auch nicht lange bitten und sagte: „Die Brücke ist ein Meisterwerk, das muß ich sagen. Und ein außerordentlich kluger Einfall war es, diese Brücke quer über den Bach zu bauen und nicht der Länge nach; denn wäre dies der Länge nach geschehen, wie viel unnützes Material wäre dadurch vergendet worden.“

„Sehr brav, sehr gut“, sagten die Strohdorfer und ließen, die Weisheit des Fremden bewundernd, diesen in vielen Trinksprüchen hoch leben.

Groß.

Frau: „Ich weiß nicht, wie es kommt, seit neuerer Zeit werden alle meine Zähne so los.“

Mann: „Das macht Dein loses Maul.“

Unglaublich.

A.: „Gestern schrieb mir meine Anna einen sieben Seiten langen Brief.“

B.: „Ach lüg' doch nicht so unverschämt. Ein Brief hat ja gar nicht mehr als vier Seiten.“

Durch die Blume.

Dem reichen Rentier Breusig wird ein Sammelbogen vorgelegt. Er zeichnet:

Gulden	Kreuzer
	20

Ehe er noch den Betrag erlegt hat, fragt ihn der Sammler: „Haben Sie nicht vielleicht die Rubrik verwechselt?“